

Raymonde.

Roman von André Theuriot.

(Vorfchbung.)

„Ach, die schönen Blumen!“ rief Raymonde aus, als Anton mit seinem Strauß eintrat. Sie stand logisch auf, holte eine Vase herbei, und fing an, die Blumen darin zu ordnen, welche ihr der junge Mann einzeln reichte, indem er ihre Namen nannte.

Frau Klothilde zeigte sich dieses Mal, wenn nicht lebenswichtiger, so doch höflicher, sie ließ sich sogar herbei, mit ihren weissen Händen Anton's Kaffeetasse zu füllen. Der junge Gelehrte war ihr nicht sympatisch, sie fühlte sich in Gegenwart eines überlegenen Geistes und fürchtete den Eindruck, den er auf das empfangliche Gemüth ihrer Tochter machen könnte. Trotzdem, sei es, daß sie Raymonde's Tod zu sehr an Dömin gebunden glaubte, um einen Bruch mit ihm für möglich zu halten, sei es, daß sie klugerweise fürchtete, die Geister des Widerspruchs und der Unabhängigkeit, die in Raymonde nur schlummerten, zu wecken, so war es vor, der Vorliebe des jungen Mädchens und ihres Vaters für den Fremden nicht entgegenzutreten. Sie ließ die Kunst, sich zu verstellen, und gab sich Mühe, tiebenswürdig zu erscheinen.

Herr La Tremblais hatte sich indessen Anton's bemächtigt und ließ sich von ihm ein Langes und Breites über die mitgebrachten Pflanzen erzählen. Frau Klothilde, von dem gelehrten Gespräch gelangweilt, unterbrach von Zeit zu Zeit ihren Gatten, um einige recht gewöhnliche Bemerkungen dazwischen zu werfen. Raymonde sprach wenig; während sie den Erklärungen des jungen Mannes lauschte, fiel ihr ein, daß dieser genau denselben Platz einnehme, den Dömin früher mit seinen langen Beinen bezeugt hatte; unwillkürlich stellte sie Vergleiche zwischen beiden jungen Leuten an, welche nicht zum Vortheil Herrn von Fresfontaines ausfielen. — Warum hatte das launische Geschick ihr nicht gleich diesen jungen Mann mit der weichen Stimme, dem männlichen Charakter und dem gebiegenen, empfanglichen Geiste entgegengeführt?

Sie hätte dann gewiß nicht die plumpen Subjungen des stämmigen Dömin angenommen, sie hätte den Gedanken an die abjurde Heirat weit von sich gewiesen, und vielleicht — diese schwache Möglichkeit verurtheilte ihr schon ein leichtes Herzflappen — vielleicht, wie weit ob Anton sich nicht in sie verliebt hätte? . . . Sie hatte Selbstbewußtsein genug, um eine solche Möglichkeit nicht für durchaus unmahrscheinlich zu halten; eine innere Stimme sagte ihr, daß Anton nicht ganz unempfindlich für ihre Schönheit sei, wäre er sonst, trotz der unruhlichen Aufnahme der Mutter, wiedergekommen? Sie wünschte Dömin gegen dieses Mißgeschick, aber warum hatte ihn kein Pferd hängen auf dem Wege von Lamargelle damals nicht abgeworfen und ihm eine gehörige Verrenkung verschafft, an dem Tage, wo er zum ersten Male die Richtung nach dem grünen Hause eingeschlagen? Anton hätte inzwischen antommen können und sie hätte sich nicht so leichtsinnig gebunden. Aber was sie wohl im Ernst gebunden? In den Augen Dömin's sicher, aber auch in den ihren? . . . Nun, sie hatte verprochen, es sich zu überlegen, mehr nicht. . . !

Wie sehr sie sich jedoch bemühte, die von ihr seit einem Monat gesprochenen Worte von allen Seiten zu betrachten, und ihre Bedeutung mit dem Scharffinn eines Advokaten zu verringern suchte, eine Stimme in ihren Innern, welche ihr sagte, daß sie sogar mit ihrem Stillschweigen Dömin ermutigt hatte, und daß sie ihm ein bestimmtes einfaches „Nein“ hätte antworten müssen, ließ sich nicht zum Schweigen bringen, und sagte ihr auch jetzt, daß sie dadurch an einen Mann, den sie nicht liebt, gebunden sei.

„Nun, Raymonde“, sagte auf einmal ihre Mutter, „was sinnst Du? Wir warten nur auf Dich, um in den Salon zu gehen.“

Das junge Mädchen schrak zusammen, schüttelte den Kopf und ging dann in das Nebenzimmer, wo sie den Spieltisch zurecht machte.

„Vertreiben Sie Besäue zu spielen, Herr Verdier?“ fragte Frau Klothilde, welche eine wahre Spielbegeisterte war, und seit der Heirat Fresfontaines ihren Mann jeden Abend zu langweiligen, endlosen Partien verurtheilte.

Anton verneinte. — „Laß doch“, sagte Herr La Tremblais, „ich werde mich opfern. Die jungen Leute können indessen einen Gang in den Garten machen. Herr Verdier, ich empfehle Ihnen meine Sammlung von Goldblumen.“

Frau Klothilde rannte die Brauen, da dieser Spaziergang unter vier Augen ihr nicht gelegen kam. Sie zögerte einen Augenblick, ob sie den jungen Leuten, welche schon die Stufen nach dem Garten hinabstiegen, nicht folgen solle, aber die Spielmaße überwoy ihre mütterliche Fürsorge, sie setzte sich daher an den Spieltisch, wo ihr Gatte in stiller Ergebenheit schon Platz genommen hatte.

„Wer ist nur der kleine alte Mann, mit dem Sie sich geftern auf der Landstraße unterhielten?“ fragte Raymonde ihren Begleiter, sobald sie im Garten waren, „er sieht nicht sehr umgänglich aus, wohnt er in Auberville?“

„Nein, er wohnt in Chavuis.“

„Ach!“ rief sie aus, „es ist der Mann mit dem gelben Hund, ich hätte ihn schon an dem hohkasten Markt, den er mir zuwarf, erkennen sollen.“

„Sagen Sie nichts Uebles von Herrn Noel“, versehte Anton, „er ist mein alter Lehrer und der beste Mensch der Welt.“

„Das würde man nach seinem Aeußeren nicht glauben!“

„Es ist wahr, sein Aeußeres spricht nicht für ihn, aber seine Klugheit ist wie die Flechte, die sich um die Eichen legt, sie ist nur äußerlich und verbirgt ein gelundes und kräftiges Herz. Herr Noel hält sich für einen Menschenfeind und ist nur verärrert. Er hat mich nach Paris geschickt, und das Wenige, was ich ihm, verdanke ich ihm. Auch habe ich ihm wie einen Vater lieb, und gehorche ihm, wie man einem Lehrer gehorcht.“

Raymonde empfand es wie eine Regung des Mergers, als sie das innige Verhältniß, in welchem Anton zu Herrn Noel stand, erfuhr.

Sie räusperte verächtlich die Oberlippe.

„Es kann sein, daß er innenbig alle möglichen Eigenschaften verbirgt“, sagte sie, „ich habe dennoch eine Art

Furcht vor ihm, auch bin ich sicher, daß er mich nicht leiden kann.“

„Er kann überhaupt keine Frauen leiden“, sagte Anton lachend, „es ist bei ihm Prinzipienfrage.“

Raymonde's Augen besteten sich mit ironischem Ausdruck auf ihren Begleiter. Sie öffnete schon den Mund, um ihn zu fragen, ob dieser schöne Grimlach auch der Feinnig sei, als der junge Mann, der diese Frage, die auf den Lippen des Fräuleins schwebte, zu erathen schien, schnell hinzusetzte: „Es ist dies der einzige Punkt, worin ich nicht feiner Meinung bin.“

„Ei was!“ meinte Raymonde, „dieser große Haß ist am Ende nichts als Stroll, weil ihn in seinen jungen Jahren die Dame seines Herzens im Stich gelassen hat.“

„Davon weiß ich nichts. . . Und wenn dem so wäre, so müßte ich ihm Recht geben. Die Lüge ist immer abscheulich, aber wenn sie den Lippen eines geliebten Weibens, zu dem man Vertrauen hat, entschlüpft, erhebt sie sich geradezu ein Verbrechen.“

Ein Gesicht hatte einen strengen Ausdruck angenommen, er sprach mit einer Energie, welche Raymonde einschüchterte. Sie verlagert stillschweigend ihren Weg um den Salon und setzte sich dann den Glasschirm des Salons gegenüber auf eine von Betonien dicht umflandene Raubank. Die Nacht lag herab, das kleine bewaldete Thal verank in Dämmerung und mit der wachsenden Dunkelheit verhalten allmählich die Geräusche vom Dorfe her. Von der dunklen Vorderseite des grünen Hauses hoben sich die hellen Fensteröffnungen grell ab; nach vernehmlich nur noch das Rischen des Wassers, den scharfen Laut eines Wasserhahns aus dem Schilde des Reiches heraus und die verwirrten Stimmen zweier Menschen, die im Kartenspiel sich die Stiche notirten. Anton und Raymonde überließen sich mit träumerischem Wohlbehagen dem sanften Einflusse des sinkenden Abends. Sie sprachen wenig, aber im Innern ihrer Herzen wurden mit der großer werdenden Dunkelheit immer längere Empfindungen rege, wenn sie auch unbestimmt waren wie eine geheimnißvolle Dämmerung, in der alle Umrisse verschmelzen, in bläulich sammetweiche Schatten eingehüllt.

„Wie tauch die Sterne sich vermehren!“ murmelte Raymonde. „Als ich noch ein kleines Mädchen war, verlor ich zuweilen, sie zu zählen, während sie am Himmel aufstiegen, aber der Schlaf übermannte mich jedesmal dabei.“

„So geht es mit allem Schönen“, sagte Anton lachend, „kaum wird es uns in der Entfernung gezeigt, so läßt ein unsichtbare Hand es wieder verschwinden. Mitten im Feste werden wir abgerufen, wie man Kinder zu Bett bringt, wenn das Vergnügen noch im vollen Glanze ist.“ Raymonde zuckte zusammen. Sagte er die Wahrheit, und sollte diese reizende Stunde, welche sie so von Herzen genoß, die letzte bleiben? Müßte sie dieselbe wie einen schönen Traum bebauern, und für immer in die schale Wirklichkeit zurücksinken mit der Aussicht auf den Taubenschlag Lamargelle und die Gesellschaft des Herrn von Fresfontaine?

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* Mit einer hübschen Szene schloß am Pfingstmontag die letzte Verhandlung ab, welche am Strafhammer des Landgerichts I. in Berlin vor Pfingsten zu erledigen hatte. Aus dem Untersuchungsgefängnisse wurde dem Gerichtssohn ein 40jähriger Mann vorgeführt, welcher durch sein hervorgeranntes Aussehen allgemeines Mitleid erweckte. Er war vom Schöffengericht zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er gestohlen hatte und der Staatsanwalt hatte gegen das Erkenntniß die Verurteilung eingeleit. Die Geschichte des Angeklagten war die alte und doch ewig neue. Unruhig und ohne Behauptung durchsah er zuerst und ziellos die Stroben der Welt. Da sah er in einem Kellereingange in der Lombardergasse eine Wandlaterne hängen, der Keller schien einen Augenblick unbeaufsichtigt, es suchte dem jungen Menschen in den Armen und im nächsten Augenblick war er ein Dieb geworden. Es war sein erster Diebstahl und thörichten Auges gab er dem Wächtern die Versicherung, daß es auch sein letzter sein sollte. Das Gesetz kennt kein Erbarmen: Diebstahl mit Gefängniß bestraft und wenn auch der Staatsanwalt die Verurteilung fallen ließ, so konnte doch der Gerichtssohn an dem Urtheil erster Instanz nichts ändern. Wären Sie einen Augenblick“ rief der Vorlesende, als der festbestimmte Mensch die Anklagebank wieder verlassen wollte; dann strecken die Herren für einen Moment die Köpfe zusammen und küßerten untereinander. Im nächsten Augenblick trafen fünf Hände in die Taschen, eine kleine Summation, an welcher sich auch der Staatsanwalt betheiligte, war bald veranlaßt und wurde von dem Angeklagten mit heißen Dankworten entgegen genommen. Aufmerksamere Herrschaften would wohl sehen der Wüthig „vergünstigte Heirathe“ gerufen, als dies an diesem Tage durch den Angeklagten dem Gerichtssohn gegenüber geschah.

\* (Ein Spruch.) Beim Besuch der Verlobungsankündigung in Berlin gefiel der nachfolgende Spruch unserm Kronprinzen so gut, daß er sich mehrere Abschriften davon ausbat. Der Spruch lautet:

Sprich ja und nein, und dreß' und deutle nicht, Was Du berichtest, sage exakt und schlicht, Was Du gelobst, sei Dir heilig, Was Du nicht gelobst, den Vortheil such' es nicht.

\* (Ein Klagen) ruft in den literarischen Kreisen Weltens großes Aufsehen hervor. Die literarische Union hatte gegen den belgischen Romanhändler einen Preis von 500 Frs. ausgesetzt. Einmüthig war der Preis dem Schriftsteller Hins für seinen dramatischen und hochinteressanten Roman: „Die Memoiren eines Mörders“ zuerkannt worden. Jetzt schießt theils ein junger Herrat der Union mit, daß dieser Roman nichts weiter als ein Klagen des russischen Romans „Verbrechen und Büchigung“ mit denselben Personen, demselben Suet und derselben Lösung sei. Das Komitee befragte sofort Hins; derselbe gab zu, von dem russischen Roman inspirirt wor-

den zu sein, aber er habe die Personen und die Mittel umgeändert. Gegenwärtig ist ein Schiedsgericht zur Prüfung der Sache eingesetzt.

\* (Eine künstliche Sonne für Paris) plant ein Ingenieur A. Boudanis; dieselbe soll die ganze Stadt Paris allabendlich erleuchten. Sie würde aus einer elektrischen Bogenschleife von nicht weniger als 2 Millionen Kerzenstrahlen bestehen und sich, um das Licht gehörig zu verteilen, zu fernen, in einer Höhe von mehr als tausend Fuß befinden. Auf einem vierfüßigen Unterbau von 210 Fuß Höhe würde sich eine in Granitmauerwerk hergestellte Säule von 60 Fuß Durchmesser erheben, der man durch einen äußeren in 5 Stockwerke gehöbten eiserne Säulenaub das schonenteinartige Aussehen nehmen wird. Ueber dem Kapital der Säule befindet sich das elektrische Licht und auf der Kuppel über liegerem ein Gemis der Weltbekant. Die Spitze dieser kolossaligen soll über dem Erdboden 1180 Fuß erheben sein.

\* (Hinrichtung.) In Douai in Frankreich hat am 21. d. M. auf dem Platz Saint Rast die Hinrichtung Levis, eines „Mörders“ von Aile, stattgefunden. Bis um 1/4 Uhr war man mit dem Aufschlagen der Guillotine beschäftigt. Lepot, welcher um 3 Uhr von dem Gefängnißwärter und dem Geistlichen von seinem Schicksal verständigt wurde, brach in heftigen Worten aus. „Ich will nicht sterben“, rief er, „ich habe nichts gefthan um das zu verdienen. Ich bin der Unschuldigste und mich will man guillotiniren!“ Er wurde endlich etwas ruhiger und schwach einen Brief an seine Mutter. Als der Scharfrichter Deulier seine gereizte Stimmung sah, fürchtete er einen heftigen Widerstand und theilte den Verurtheilten sehr hart, aber die Wüthig sagte sich gleichermäße ummüth, dem Leut ging lesten Schrittes und sehr eilfertig zur Guillotine. Dort angelangt, betrachtete er mehrmals für, ohne Furcht und Pralerei das Messer und fügte sich ohne Widerstand in das, was man mit ihm vornahm. Das Messer fiel etwas zu tief und kreuzte seine Schultern. — Vings, der das schreckliche Verbrechen angefangt und ebenfalls zum Tode verurtheilt worden war, wurde um 3 Uhr von seiner Begnadigung verständigt. Als der Gefängnißdirektor in seine Zelle trat, bekam er einen Chmatschankfall. Man beruhigte ihn und nahm ihm logisch die Fien ab, woran er unmittelbar in die Abtheilung der Zuchthaussträflinge geführt wurde. — Das Verbrechen der „Wüthig“ in Aile hatte große Aufregung im Lande verursacht. — Eine Witwe, Namens Boulangier, war am 19. September 1884 bei heiligem Tage mit unerhörter Frechheit ermordet worden. Die That war mit einem großen Hauch an Wäsche, Kleibern und dergleichen verbunden. Vier Angeklagte wurden vor die Affen zu Douai gestellt und am 21. März verurtheilt: Lepot und Vines zum Tode, Dumont und Dumontay zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

\* (Gegen schwefelige Hände.) Man wache dieselben täglich mit Salzwasser; oder reibe sich täglich mehrere Male mit Weizenmehl oder Salpetersäurepulver ab.

\* (Das Geheimniß der Mehlspeisföchin.) Aus Ailen schreibt das illust. Extr. Bl.: Es war in einer unserer Praterstraßen nächst der Hauptallee, und zwar vor wenigen Tagen. Dunkle Wolken fanden am Himmel, der Mond sah so geheimnißvoll-neugierig auf die stille Erde herab und die Bäume im Prater schüttelten gepochlich ihre Zweige. Vom nahen Prater der Weiskäfergasse schlug es Mitternacht, der geeignete Zeitpunkt für die Verübung einer Mörderthat. That war also gekommen. Und sie blieb auch nicht aus, die schwarze, entsetzliche That. Ein junges Mädchen erhebt auf einem der vom Wirtelprater zur Hauptallee führenden Fußwege. Es hält ein ziemlich umfangreiches Paket unter dem Arme, trägt in der Hand eine Schaufel, klebt vor einem Gebüsch stehen, blüht ängstlich um sich, ob nicht irgend eine Ueberwachung möglich, ergrübt dann die Schaufel und — beginnt ein Loch in die Erde zu graben. Was konnte dieses anders sein, als ein Grab, bestimmt zur Aufnahme der Leiche eines neugeborenen Kindes. Ein Verbrechen war geschehen, dessen Spuren hier verthilt werden sollten, kein Zweifel! Das Grab ist fertig, die Kindesmörderin greift nach dem Paket, legt es in's Grab und häuft die Erde darüber. Dann überläßt sie ein heftiges Schluchzen. . . Die Scene ist in tiefer Dunkel gehüllt und wenige Minuten später entfernt sich die Mörderin, wie sie glaubt, unbeachtet und unblendet. Ein Sicherheitswachenmann jedoch, das verdächtige Auge des Befehles, hat diese ganze Scene mit angelesen. Er kennt die Person, die hier dieses Verbrechen verübte, es ist — die Mehlspeisföchin einer bekannten Prater-Kaffeehaus. In gewis Aufregung führt nun der Wachenmann auf das Polizeikommissariat, um dort über dieses geheimnißvolle Begräbniß Bericht zu erstatten. Sofort bezieht sich eine Patrouille unter Aufsicht des betreffenden Augenzeugen an den Ort, wo die unheimliche Mörderthat sich abgepielt hatte. Sie öffnen das kaum verheilte Grab, bringen das Paket an die Oberfläche, und nachdem sie es geöffnet, präsentirt sich ihnen im fahlen Zwielichte — das Bild eines schmutzen Kanoniers in breiten Goldbleistruhm, dazu eine Umhülle von Liebesbriefen, nahezu 200 Stück. Der Mehlspeisföchin wurde des anderen Tages von Seite der Polizei ihr geheimnißvolles Paket zugestellt und ihr dabei mitgetheilt, in welcher schmerzigen Verdrüß sie gefanden. Die Witwe war außer sich vor Scham und Mergel und es dauerte ziemlich lange, bis sie im Stande war, das Geheimniß aufzuklären. Sie ist die glückliche Braut eines Zahlmeisters, mit dem sie sich demüthig verheiratet. Sie brachte es nicht über's Herz, die Anbenden ihrer ersten Liebe den Flammen zu überliefern und geriet auf den originalen Einfall, unter jener Dame im Prater, wo sie ihren Kanonier zum ersten Male kennen gelernt, die von ihm erhaltenen Liebesbriefe und Briefe zu verbrennen. Nun ist ihr Geheimniß verathen, und wenn's mein Satz erhebt, läßt er mich auch fihen“, lammerte sie in herbeigewandter Weise. Man gab ihr die Versicherung, ihren Stillschweigen zu den Rath, denn doch lieber ihr Geheimniß den Flammen zu überantworten.



## Aus der Stadt und Umgebung.

\* Die historische Kommission der Provinz Sachsen hat unter Vorsitz des Herrn Prof. Zimmermann am 22. und 23. d. M. ihre XI. Sitzung in Salzweil abgehalten. Die Besprechungen, welche sich in den sechs Hauptarbeitsgebieten bewegten, richteten sich zunächst auf die Herausgabe der provinzialen Geschichtsquellen, sodann auf die in Veranlassung der Kommission erfolgten Publikationen; ferner auf die Herausgabe der betreffenden Darstellung der älteren provinziellen Bau- und Kunstdenkmäler, auf die prähistorischen Forschungen, auf die Vorbereitung eines provinziellen Geschichts-Atlas und endlich auf die Organisation des Provinzialmuseums zu Halle. Ueber letzteren Gegenstand sagt ein nur der Saale-Zeitung zugegangener Bericht Folgendes:

Ein um so wichtiger Abschluss ist inzwischen in der Organisation des Provinzialmuseums zu Halle durch Ernennung des Herrn A. D. von Heyericus zum Direktor und durch die Einsetzung eines besonderen Verwaltungsrates-Schlussaktes eingetreten; der letztere hat innerhalb seiner Competenz durch Abhaltung zweier Sitzungen, sowie durch zahlreiche Umläufe eine selbstständige rege Thätigkeit entfaltet; vor allem hat er die Reueinrichtung von 4 Zimmern im Museumsgebäude veranstaltet, in denen durch die Maßnahmen des Direktors nunmehr sämtliche Bestände an Alterthümern in gleicher Ordnung wie die schon früher zugängliche Sammlungs-Abtheilung aufgestellt gefunden haben; für eine Reihe weiterer Angelegenheiten hat der Ausübende Anträge an das Plenum der Kommission gelangen lassen, die in gegenwärtiger Sitzung zur Entscheidung kamen; so die Genehmigung zum Ankauf der umfangreichen prähistorischen Sammlung des Kaufmanns S. Pöbel in Halle und zum Erwerb der überaus alten, aus Kloster Walbeck stammenden Urbe der Gemeinde zu Diesdorf, zur Beschaffung einer Sammlungs- und zur Erweiterung von Münznummern, um das noch immer nicht allein von Interesse der Provinzialverwaltung für das Museum zu werden; nach letzterer Seite hin wird Sorge getragen werden, daß die viertheiligen Geschichtsbestände des Museums-Vorstandes in allen Theilen der Provinz veröffentlicht werden; noch ist die Einsetzung und der Zweck des Museums in der Provinz nicht genügend bekannt und gewirkt; namentlich kam es den Sitzungsmitgliedern nicht genug ans Herz gelegt werden, die in ihrem Besitze befindlichen, aber nicht mehr gebrauchten und alten bei Seite gelegten Altkarten, Altkalender, Bilder, Gerichte u. a. m. unter Verzicht ihres Eigenthums-Rechtes dem Museum zu überlassen; noch immer werden vorgeschickte Grabstätten entsetzt und von unthätiger Hand ausgebeutet, wobei wieder die gefundenen Alterthümer dem Museum zu kommen noch, falls dies nach vielen Bemühungen der Verwaltung geschieht, die rechte wissenschaftliche Verwertung erfolgen kann.

\* [Generalversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik in Halle a. S.] Die diesjährige Generalversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik fand am 25., 26. und 27. Mai im Hotel zum Kronprinzen statt. Dieselbe war von ca. 200 Mitgliedern und Gästen aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und Griechenland besetzt. Als Gäste waren u. a. anwesend die Herren Provinzial-Schulrath Dr. Todt aus Magdeburg, Direktor Dr. Fries-Halle, Professor Dr. Richter-Halle, Prof. Dr. Cornelius-Halle, Realschul-Direktor a. D. Schrader-Halle, Universitäts-Professor Dr. Lippus-Halle, Seminar-Direktor Schöppa aus Delitzsch, Schul-Direktor a. D. Schradl-Halle, Schulinspektor Wilsch-Halle, Seminar-Direktor Haupe-Weissenfels, mehrere Gymnasiallehrer aus Weimergede und Stendal, Seminarlehrer aus Delitzsch, Netzkow und Lehrer aus verschiedenen Städten. Erfreuliche Weise waren auch die Lehrer der Stadt Halle sehr zahlreich vertreten. Von Mitgliedern des Vereins bekehrten wir u. a. die Herren Universitäts-Professor Dr. Th. Vogt aus Wien, Direktor Dr. Fritsch-Halle, Seminar-Direktor Dr. Klein-Gienach, Gymnasial-Direktor Dr. Friedel-Stendal, Schul-Direktor Dr. Just-Altenburg, Pastor Fißel-Wansleben, Seminaroberlehrer Dr. Trändorf-Auerbach, Direktor Dr. Hartmann-Annaberg, Direktor Dr. Barth-Weitzsch, Seminaroberlehrer Järael-Dresden, Direktor der höheren Töchterschule und des Lehrerseminars Altkammer-Gienach, Oberlehrer Dr. Göpfert-Gienach, Oberlehrer Krüger-Weitzsch, Rektor Beyer-Zena, Rektor Dr. Woytatsch-Halle, Schulinspektor Gensich-

Halle, Schulinspektor Trebst-Halle, Dr. Rehrbach-Berlin, Rektor Pfeifer-Gr. Glogau, Oberlehrer Dr. Schneider-Gienach, Herrer Freund-Frauenbreiten, Pastor Kollesch-Gienach, Lehrer Wendt-Elberfeld, Direktor der höheren Mädchenschule Gerhard-Giemitz, Seminaroberlehrer Witzel-Gienach, Schandarlehrer Conrad-Gienach, Mittelschul-lehrer Grads-Gr. Glogau, Inspektor Hoffmann-Weitzsch, Rektor Widmer-Sumburg. Die Versammlung zerfiel in eine Vorversammlung und in die Hauptversammlung. In der Vorversammlung am Abend des 25. Mai begrüßte zunächst nach Eröffnung der Sitzung der hiesige Bevollmächtigte des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik Herr Lehrer S. Große die zahlreich Erschienenen im Namen des hiesigen Zweigvereins auf das Herzlichste. Er hieß sie willkommen in der alten Schulstadt Halle, auf einen für die Pädagogik historisch bedeutungsvollen Boden und wünschte der Generalversammlung, die das erste Mal in Preußen tagte, reichen Segen für die Sache und den Einzelnen. Er bat, es an der wünschenswerthen Besonnenheit und Schonung, die man ja stets geübt, auch hier in Hinsicht auf Außenstehende nicht fehlen zu lassen, damit sich die Hoffnungen erfüllen möchten, welche man auf die Versammlung wohl legen dürfe.

Hierauf begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Dr. Vogt-Eilen die Versammlung. Die nun folgenden Berichte einzelner Mitglieder über die Thätigkeit im Sinne des Vereins waren sehr erfreulicher Natur; sie zeigten, daß die wissenschaftliche Pädagogik auf herbarischer Grundlage immer weitere Verbreitung gewinnt. Es berichteten die Herren Dr. Trändorf-Auerbach, Dr. Hartmann-Annaberg, Wendt-Elberfeld, Pfeifer-Glogau, Seminar-Direktor Dr. Klein-Gienach, Thibault-Dresden, Tempier-Weitzsch, Arnold-Giemitz, cand. Müller-Morichsch a. S., Schw., Kramer-Weissenfels, Halle-Hoheneide, Ziller-Weitzsch, Große-Halle u. a. Mit besonderer Freude wurde von den Mitgliedern aus dem Königreich Sachsen hervorgerufen, daß die königliche Staatsregierung sich durch die neuesten Bestimmungen zur Herbart'schen Pädagogik freundlich stelle, indem sie das Studium derselben warm empfohlen habe. Nachdem am Vorabend des 27. Mai die Verhandlungen des Vereins für wissenschaftliche Päd. a. g. aufgeteilt Inhaltsverzeichnis zur Tagesordnung für die Hauptversammlung erhoben war, wurde auch über die Arbeit von Heyer „Für akademisch-pädagogische Seminarin“ (Erziehungsbeilage Nr. 5, 1885) Meldungen an den Verein gerichtet, die, gesprochen, die Berathung darüber aber auf die nächste Tage verschoben. (Schluß folgt.)

\* [Der Verein der Gastwirthe von Halle a/S. und Umgegend] hielt gestern Nachmittag und Abend in den entsprechend decorirten Räumen des Gartenlokales „Hofjäger“ eine Festlichkeit, die Feier seines achtjährigen Bestehens, ab, die in der denkbaren gemüthlichsten Weise verlief. Dem Nachmittagskonzerte folgte am Abend im Saale das Festessen, von dem gleich gesagt werden kann, daß es die Theilnehmer daran nach jeder Richtung hin befriedigte. Der thätige Gastgeber, Herr Eberhardt, hatte alles Mögliche gethan, seine zahlreichen Gäste zu erfreuen zu stellen und das ist ihm denn auch im vollsten Maße gelungen. Den Hauptangelpunkt des Festes bildete, wie immer bei früheren Gelegenheiten, die Prämiation treuer Dienstboten. Der Vereinsvorsitzende, Herr Hoteller G. Neffe, hielt eine herzliche Ansprache an die zur Feier geladenen und erscheinenden Dienstboten, ihnen gute Lehre und Wünsche mit auf ihren ferneren Lebensweg gehend. Es wurde denselben ein vom Centralvorstand des deutschen Gastwirthsverbandes ausgestelltes, künstlerisch gefertigtes Diplom überreicht. Die auf diese Weise Ausgezeichneten, die sich sammtlich über drei Jahre in ihren resp. Stellen gut und tadellos geführt, zeigten: Kellner Bernhard Holz (Hotel Stadt Hamburg), Kellner Friedrich Rode (Dresdener Bierhalle), Kellner Gustav Rodtensky (Hotel Stadt Hamburg), Hausdiener Friedrich Schloß (Hotel Stadt Hamburg), Hausdiener Hermann Stollberg (Hotel Stadt Hamburg), Hausmädchen Marie Kitzel (Gasthof rothes Hof), Hausmädchen Emma Kiechig (Weinbändler Leopold).

Außerdem wurde zwei ausgezeichneten Kellnerburichen, Namens Schmiedel (Reichsanzler) und Zeising (Restaurant Wäule) ein ebenfalls vom Centralvorstand bezogener Lehrtbrief überreicht und dieselben damit zu Kellnern losgelassen. Außer diesen hatte der Verein indes noch eine Auszeichnung zu verleihen und zwar an ein altes, währeres Vereinsmitglied und Mitgründer des Vereins, Herrn Restaurateur Weidenhammer, dem aus Anlaß seines 53jährigen Restaurateur-Jubiläum seitens des Vereins ein prachtvoll ausgeführtes Gedenkblatt überreicht wurde. Außerdem erhielt der nicht wenig erfreute Jubilar einen werthvollen Lehnstempel. — An der Festtafel herrschte eine Anmuth, die ihres Gleichen suchte. Toaste wurden u. A. ausgebracht von den Herren Hoteller Neffe auf Se. Majestät den Kaiser, Restaurateur Weidenhammer auf den Verein, Restaurateur Otto auf die Damen, Hoteller Günther auf den Gastwirthsverband, zwischen durch wurden eigens zu dem Feste gedichtete Lieder unter Begleitung der Halle'schen Stadtmusikcapelle gesungen, wodurch die Stimmung nur noch gehobener wurde. Den Schluß des höchst gelungenen Festes bildete ein tolemer Ball.

\* [Zur Innungsfrage.] Der Art. 3 des Innungs-Gesetzes vom 18. Juli 1881 bestimmt bekanntlich, daß bei Erlass dieses Gesetzes bestehende Innungen, welche bis Ablauf des Jahres 1885 sich noch nicht nach jenem Gesetze organisiert haben, aufgelöst werden können. Da verschiedene Regierungen bereits Anlaß genommen haben, in einer bez. Verfügung anzuordnen, daß die Vorstände solcher noch nicht organisirter Innungen auf jenen Artikel aufmerksam zu machen sind, wird auch unsere vorgelegte Regierung mit einer ähnlichen Verfügung hervortreten und dürfte es für die gerade in unserer Stadt zahlreich vertretenen (18) Innungen von Interesse sein, an diesen Frettenlauf zu erinnern. Ueber das Vermögen der Innung wurde in einem solchen Auflösungsfall nach Maßgabe des § 94 der Gewerbe-Ordnung zu verfügen, welcher anordnet, daß das Vermögen zur Deckung der Verbindlichkeiten und Erfüllung sonstiger Innungspflichtigkeiten verwendet wird. Eine Vertheilung des Vermögens unter die zeitigen Mitglieder kann die Innung bei ihrer Auflösung nur soweit beschließen, als dasselbe aus Beiträgen dieser Mitglieder entstanden ist. Der Rest des Vermögens wird, falls in dem Statut oder dem Landes-Gesetz nicht ein Anderes bestimmt ist, der Gemeinde, in welcher die aufgelöste Innung ihren Sitz hatte, zur Verfügung für gemeinerliche Zwecke überwiehen.

\* [Eine liebenswürdige Aufmerksamkeit.] Die Mitglieder des Opern-Ensemble-Gastpfeils, welche nicht nur tüchtige Künstler, sondern auch im Umgang liebenswürdige Leute waren, haben bei ihrem Besuche dem Herrn Musikdirektor Halle eine werthvolle silberne Schale in reicher Vergoldung mit folgender Aufschrift bediebt: „Dem liebenswürdigen, gefälligen Musikdirektor, Herrn Halle, zur freundlichen Erinnerung an die Opernleistung mit Hindernissen.“ Wir nehmen auch dieses „Privatissimo“ der uns lieb gewordenen Künstlergast mit gleichem Besatz, wie ihre „Publia“ auf.

\* [Sommertheater — Kyffhäuser — Terra sse.] Auch die getrige Vorstellung, welche das Knechtliche Lustspiel: „Die Töchter der Hölle“ brachte, entsprach in jeder Beziehung den Anforderungen, welches man an ein gutes Sommertheater stellen kann. Das flotte, an komischen Szenen reiche Stück, war in allen Hellen vortrefflich besetzt und dürfte zu Wiederholungen nur zu empfehlen sein. Besonders zeichneten sich die Damen Frä. Vaars, Zuda und Wegtaler aus, von denen letztere ihre kleine Partie zu einem wahren Meisterstücke fester Kame zu machen wußte. Gleich lobenswerth waren die Leistungen der Herren Kaiser, Schmidt und Alexander. Nimmt man hierzu das wirklich schön gelegene Gartenlokal, so kann man Allen denen, welche einen fröhlichen Abend verbringen wollen, nur den Besuch des Sommertheaters empfehlen.

\* [Auf dem Wochenmarke] entstand unter den zahlreichen Händlern mit Butter eine sehr bewegte Szene,

## Das schöne Mädchen von Boujoung.

Der Spezialberichterzähler der „Köln. Ztg.“ giebt über eine bei Gelegenheit eines Ausfluges in das Kammer-Gebirge gemachte Bekanntschaft folgende interessante Beschreibung: „Wir hatten gerade auf eine kleine Weile Halt gemacht und uns, die mitgenommenen Trinkflaschen prüfend, auf umgelagerte Baumstämme gesetzt, als von der Front her atemlos ein Bursche mit der Nachricht herbeikam, daß Mundjua uns begehnen werde. Als Silvia das hübsche Kind zu mir führte, reichte ich ihr, mich von Stupe erhebend — was Negerin gegenüber eine ganz ansehnliche Höflichkeit ist — die Hand und sagte was mir beim Anblick der wirklich auffallend schönen Erscheinung von Herzen kam: „Man hat mir erzählt, Mundjua, du seiest das schönste Mädchen in diesem ganzen Gebirge. Ich finde, daß man mir die Wahrheit gesagt hat und möchte wünschen, daß du eine kleine Weile bei uns bleibest. Wenn du mit uns freilichlich willst, so werde ich allerlei hübsche Sachen für dich herauszuholen lassen, die du dann zum Ansehen an den weißen Mann, dem du heute zum ersten und wahrscheinlich zum letzten Mal begegnet bist, mit dir nehmen kannst.“

Ein toletes Mädchen überzog das liebliche Gesichtchen, jedoch ohne daß sie eine Antwort gegeben hätte. Aber ich ließ die kleine weiße Hand nicht eher wieder los, als bis sie zustimmend mit dem Kopfe nickte hatte.

Alles dies erwähne ich so ausdrücklich, nicht-blos weil es ein anmuthiges Zwischenpiel in jenem rauhen und wilden Leben bildete, das ich nun schon seit langer Zeit geführt hatte, sondern auch, weil das Interesse, welches

dieses Mädchen einflößte und einflößen mußte, weit über den Reiz des Augenblicks hinausging. Mundjua war nicht bloß die schönste Negerin, die ich jemals gesehen habe, sondern hätte auch, wenn ihre schwarze Haut unphysisch weiß geworden wäre, noch immer eine Schönheit genannt werden müssen. Man denke sich einen Kopf mit langer Keule, sorgsam frisirten Locken und darunter einemäßig hohe Stirn. Dann kommt zwischen ein paar mandelförmigen schelmischen Augen eine wohlgeformte Nase, die der schärfste Kritiker nicht anders als griechisch hätte nennen können. Darunter ein kleiner rosigter Mund mit zwei beim Lachen sich zeigenden Reihen schweimeier Beelen. Hals, Brust und Busch des jungfräulich schlanken Körpers sind tadellos und die nackten Hüfte so klein, wie man dies sonst bloß bei Malutaten, aber fast niemals bei Negerin zu sehen gewohnt ist. Im Gegensatz zu den übrigen Weibern reicht das saubere zierliche Hüftstück bis weit über die jugendliche Brust, solcher Gestalt beinahe die Form einer römischen Zoga annehmend. Und dieses Mädchen war zähm, sogar ein wenig taktvoll. Aber das Schwerebrenn ihrer Hautfarbe war von einer vornehmern Art, als man es sonst bei Negerin findet. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, daß es unter Negerin keinen „Teint“, keine größere oder geringere Hartheit der Haut gäbe. Es herrscht in dieser Hinsicht die gleiche Vertheilung wie bei uns. Meine Frau-Lente waren großbürtig wie deutsche Marokken, aber Mundjua zeigte den zarten durchscheinenden Teint einer nordamerikanischen Salonbame.

Woher dieses Naturpiel? Wie kam die Negerin an den Wuchs und den Gesichtsausdruck einer blaublätigen

Skautasterin? An Mutsvermischung war nicht im entferntesten zu denken, denn die Hautfarbe war so schwarz, wie man sie sich nur irgendwie wünschen konnte. Aber es war auch bloß einzig und allein die Farbe und außerdem noch das rauhe Haar, was noch die Negerin verrieth. Von allen anderen typischen Merkmalen der Negerrasse nicht die letzte Spur: weder die dick, wulstige Lippen, noch die breite, plattgedrückte Nase, noch auch der vorstehende Unterkiefer.

Hatte die Natur sich geirrt, indem sie einem zur Europäerin bestimmten Mädchen die schwarze Hautfarbe der Negerin verlieh? Auch Mundjua besaß nicht die beauty d' diable, sie war im vollsten Sinne des Wortes eine Eintags-Schönheit. Obwohl höchstens 15 Jahre zählend, zeigte sie doch schon die ersten, ganz leisen Spuren jenes Verwelkens, das bisweilen sogar schon vor der Reife zu begimnen pflegt, und unter dem Einfluß harter Arbeit die armen Mädchen recht eigentlich um ihre Mithen- und Nolenzeit betrügt. Aber wer auch verstände ihre etwas von Wüßten, von Ansporn und Hosen? Das Loos der armen Weiber, die glücklicherweise nichts anderes kennen und insofern ganz begnügt sind, werde ich an anderer Stelle eingehender schildern. Die europäische Kultur in dieser Hinsicht niemals eine Verbesserung mit sich bringen wird?

Meine Schwarzen sind halb eingeschlafen. Die fieberhafte Unruhe, daß ich etwas veräumen könnte, beginnt sich meiner auf neue zu bemächtigen. Bevorab, Mundjua! Gott gebe dir einen guten Mann und alles, was eine hübsche kleine Negerin sich wünschen mag.



herbeigeführt durch den erstmaligen Verkauf der Butter der Wollerei zu La. Diese Butter, sauer in Pergament verpackt, in 1/2 und 1/3 Pfunden zum Preise von 1,20 M. bzw. 0,60 M. hat einen vorzüglichen Geschmack und ist darum sehr preiswerth zu nennen. In Folge des schnellen und starken Abfluges dieser Butter, machten selbstverändlich die anderen Händler mit ihrem Theil weit höheren Preisen ein weniger betriebendes Geschäft und daher erklärte sich auch die Panik, die unter den „Hofen“ entfiel. Nur das laufende Publikum fühlte dabei nicht schlecht, denn durch die neue Konkurrenz erhält es für denselben Preis gute, unversäufliche Butter und wollen die anderen Händler mit, dann müssen sie sich den obengenannten Preisen anbequemen, außerdem auch auf gute Waare halten.

\* [Auch ein Zweikampf.] Gestern spielte sich in den Nachmittagsstunden an der Glaubthaler Kirche folgende Scene ab. „Er“ und „Sie“ gerieten in Differenzen, die sie ohne Hinzuziehung von Schlichtern jeglichem Austrag brachten. „Sie“ benutzte als Waffe einen Handkorb, dessen leichtes Gefüge wenigstens nicht tödlich verletzen konnte, obwohl alle Schläge — wohlgezielt — den Sitz des Dornvornemens trafen. „Er“ schnallte den Schmachtrümpfen ab und verwandte ihn als Vertheidigungs- resp. Angriffswaffe. Aus zarter Rücksicht nahm er wohlweislich die Schmale in die Hand, so daß „Ihr“ Rücken nur mit der Leberpartie Befangenschaft machte. „Er“, ein kleiner Mann und offenbar im Nachtheil, erhielt bald Succurs in der Person einer „Alten“, von der zweifelhaft war, ob sie „seine“ oder „ihre“ Mutter sei. Bald begab sie, bald hielt sie ihn zurück. Als schließlich Ermüdung eintrat, legten die Contrahenten eine größere Distanz zwischen sich und überließen der allerdings ziemlich geläufigen Junge die Fortsetzung des Kampfes. Daß dieser Scene ein zahlreiches und dankbares Publikum nicht fehlte, ist selbstverständlich.

\* Am 1. Pfingstfeiertage wurden unterhalb Gröllwitz zwei Männer von Fischen aus Lettin dabei abgeholt, als sie vom linken Saalauer aus Sprengstoffe in's Wasser warfen und dadurch eine große Menge Fische zum Zwecke des unbefugten Fischfangs betäubten. Eine Strecke weit war die Oberfläche des Wassers mit betäubten Fischen aller Arten und Größen bedeckt. Unter den Thieren befindet sich der Arbeiter D. M. aus Gröllwitz, während die Person des zweiten Mannes noch nicht festgestellt ist. Die wohlverdiente Strafe wird nicht ausbleiben.

\* Der seit den Pfingstfeiertagen vermisste Maurer C. Ehrhardt aus Lettin ist heute in der Dölsener Heide erhängt aufgefunden worden. Selbstmord erscheint unzweifelhaft. Er hinterläßt eine zahlreihe Familie.

\* [Strafammer-Sitzung vom 27. Mai.] In heutiger Sitzung kam ein für Dienstboten beachtenswerther Uebertretungsfall zur Verhandlung, der auf § 1 des Gesetzes vom 24. April 1854 Bezug hatte. Es handelte sich um unrechtmäßiges Verlassen des Dienstes, welches sich die 18jährige Auguste Casper aus Sachwitz bei Vergang hatte zu Schulden kommen lassen und zwar in zwei Fällen, wofür sie zum Schöffengericht zu Bitterfeld zu 15 Mark Geldstrafe d. d. 5 Tagen Haft verurtheilt worden war. Ihre dagegen eingeleitete Berufung versuchte sie dadurch zu begründen, daß sie sich auf die zwischen ihrer Dienstherrin, der Frau des Hoteliers Hugel zu Bitterfeld und ihrer resp. ihrer Tante vereinnahmte vierteljährliche Kündigung beziehe, derzufolge sie das Recht gehabt, am 1. Januar cr. den Dienst zu verlassen. Wie Frau Hugel angab, ist aber eine solche Bedingung gar nicht festgesetzt worden, sondern vielmehr ein Jahr Dienstzeit, von Orlern 1884 bis dahin 1885. Dies war der streitige Punkt, den die Zeugnisaussagen klar stellen sollten. Geschildigt hat diese Casper am 1. Oktober v. J., wofür jedoch Frau Hugel nicht einverstanden war und ihr Dienstmädchen, als selbige am 2. Januar von dessen Vater weggeholt wurde, durch polizeiliche Hilfe wieder herbeiführen ließ. Am 16. Februar erfolgte der zweite Austritt und dieser sollte vermeintlich infolge rechtmäßiger gewesen sein, als der Antritt am 15. Februar 1884 geschah und von da an das bedungene Dienstjahr wirklich verfloßen sei. Als unmündige Person bedurfte die p. Casper der Genehmigung ihres Vaters zum Diensten, die sie nach dessen eigener Erklärung auch gehabt, nur daß selbiger gerade mit dem Diensten in einem Gasthose nicht einverstanden gewesen. Die ihm bekannt geordnete vierteljährliche Kündigung, hat ihm indeß unannehmbar erschienen und so gab er seiner Tochter Anweisung, nach dieser Bestimmung zu verfahren. Gerade die Vereinbarung, ob ein Jahr Dienstzeit oder vierteljährliche Kündigung, blieb nun aber nach den Zeugnisaussagen schwankend, da hierüber die Schutzzeugen den zweiten Punkt als unangekündigt bekundeten, wogegen Frau Hugel ein Jahr ohne Kündigung als vereinbart festhielt. Nach Erwägung aller Umstände erachtete der Gerichtshof Letzteres für erwiesen und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Den Vergamm Karl Wöigt in Eisbühl bei Teufenthal war kein geschäftlicher, über 70 Jahr alter Großvater, Auszügler Gottfried Haring nicht dessen Frau, die bei Ersterem im Ausgehende wohnte, nachgerade zur Last gegen, weshalb er die alten Leute nicht einen liebevoll behandelte und am 14. December eine rohe Mißhandlung gegen p. Haring dadurch verübte, daß er ihn schlug, in dem Kustur zu Boden warf und den wehloosen Greis mit Gewalt gegen die Erde stieß, so daß eine Kopfseite des Mißhandelten blutete. Wegen dieser überaus rohen Gewaltthatigkeit ist p. Wöigt vom hiesigen Schöffengericht zu der ganz gerechtfertigten Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurtheilt und erzielte er auch in der Verhandlung über jene Verurteilung kein anderes Resultat, da erwähnte Strafe in Anbetracht der bemiesenen Nothwendigkeit seiner Körperverletzung als durchaus angemessen bezeichnet wurde.

\* [Unglücksfälle.] Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern gegen Mittag auf der Straße zwischen Großeplanungen und Benningen bei Hofla. Der auf dem Rittergute Benningen beschäftigte Knecht Karl Scholz befand sich mit seinem mit Holz schwer beladenen Gesährt auf dem Nachpflanzwege, während vor ihm noch drei andere Gesährte mit derselben Ladung herfuhrten. Einer der Führer der Letzteren hatte auf der Wagenlange Platz genommen und rief von hier aus dem p. Scholz zu sich heran, um ihm etwas mitzutheilen. Es folgte dem Rufe, kam aber dem Vorderrade des betreffenden Gesährtes zu nahe, wurde von demselben erfasst und zur Erde geschleudert. Das Vorderrad und ein Hinterrad gingen dem Bedauernswürthen über das rechte Bein und den rechten Arm hinweg, wodurch namentlich ein schwerer Bruch des Letzteren herbeigeführt wurde. Durch einen von Hofla requirirten Arzt wurde dem Verunglückten die erste Hülfe zu Theil, worauf derselbe nach der hiesigen Klinik befördert werden mußte. — Der Handelsmann J. von hier durchschritt sich gestern Abend mit einem Messer die Pulsader. Als er heute Morgen wider die Gewohnheit länger auf seinem Zimmer verblieb, fiel dies seiner Aufwärterin auf und sie öffnete das Zimmer. Hier bot sich derselben ein erschreckender Anblick dar, indem eine große Blutlache auf dem Dieler die vorgelegene That verrieth. Nachdem man dem durch den starken Blutverlust Ermatteten einen Nothverband angelegt, wurde er in ärztliche Behandlung gebracht.

### Provinz und Nachbarstaaten.

\* Magdeburg, 26. Mai. In den letzten Tagen war in unserer Stadt die Feindschaft der Behörden des Provinzialparlamentes mit vielfachen Zeichen der Sympathie begünstigten Abgeordneten des Kriegesbundes verarmt. Am den im Saale des Hofgärters abgehaltenen Verhandlungen beteiligten sich 111 Abgeordnete, welche gegen 300 Stimmen vertraten. Den Ehrenvorsitz führte Herr Ober v. Glöwen, die Verhandlungen Herr Hauptmann Probenus aus Sulzb. Bei Beginn der Sitzung wurde an S. Majestät den Kaiser ein Telegramm als Ausdruck der Ergebenheit abgeleitet. Der Bericht des Bundesvorstandes über die Kronprinz Friedrich Wilhelm und Kronprinzessin Luise von Preußen, die in hiesiger Sitzung über das Verhalten des Deutschen Kriegesbundes, „Glücksburg“ in Nürnberg wurde erlesen. Ein Bericht des Bundesvorstandes über die Beteiligung der zum Bunde gehörigen Vereine an den Aufgaben des Nothen Kreuzes und der Sanitätskolonnen, gab Anlaß die Verrichtung der Mitglieder der Kriegesvereine an diesen Aufgaben neu zu empfehlen. Der Bundesvorstand legte zu, die Einigung sämtlicher deutscher Kriegesvereine, sowie es sich mit der Würde des Bundes verträglich, mit allem Eifer anstreben zu wollen. Ein hiermit in Verbindung stehender Antrag des Kriegesbundes Westpreußen in Frankfurt a. M. wurde erwidert, doch wurde empfohlen, daß der Bundesvorstand zunächst die süddeutschen Verbände anfordern solle, eine Erklärung abzugeben, unter welchen Modalitäten sie zum Eintritt bereit seien. Der Entwurf der neuen Bundesbeschreibungen wurde nochmals an den Bundesvorstand zurückgegeben. Ein Antrag des Kriegesbundes Berlin und Umgegend (1. Bezirk) Sondervereine in Berlin: „Die Abgeordneten wollten beschließen, daß Mitglieder, welche laut Ehrengerichtsbefehl aus einem Kriegesverein ausgeschlossen sind, in einem Bundesverein nicht wieder aufgenommen werden dürfen“ erhielt die Zustimmung der Versammlung. Das erste des nächsten Abends wurde abgelesen, wurde die Beschlüsse erwidert. — Nach Schluß der Verhandlungen erfolgte die Begrüßung der im Hofgärtchen versammelten Vereine durch den Oberbürgermeister Herrn Böttcher; Herr Ober v. Glöwen dankte mit einem Hoch auf das gütigste Willkommene. Sodann legte sich der Schluß in Bewegung, wobei vor dem Kommandanten von Magdeburg, Herrn General von Claer, desirte. Der weitere Verlauf des Festes war geglückten Vereinigungen und Ausflügen gewidmet.

Seebauern. Der Inspektor des benachbarten Gütes Sieger's Leber, beschäftigt in Begleitung seiner drei Knaben zum Angestrichen hier in der Nähe noch wohnende Mutter zu besuchen. Zu der Reize war ein leichter, unverbodener Wagen genommen. Als man das Gefährt in die Nähe des hiesigen Bahnhofs kam, wurde das Pferd scheu und ging mit dem Wagen durch. Durch die rasende Geschwindigkeit und die Geschütterungen wurden zwei Knaben aus dem Wagen geschleudert, von denen der eine in Folge erlittener schwerer Verletzungen sofort todt blieb, der andere wurde schwer verwundet; doch geht man hoffnungsvoll, ihn am Leben zu erhalten. Der Vater selbst geriet auch unter den Wagen und trug mehrere Verwundungen davon, wogegen der Dritte der Knaben, der gleich dem Wagen herabgesprungen war, mit keiner Haut davon kam.

Nierburg. Als am Montag Abend gegen 9 Uhr der von hier nach Emden fahrende Fernverkehr sich in Bewegung setzen wollte, entfiel unter den auf dem Bahnsteig anwesenden Publikum, veranlaßt durch den Auf, daß sich ein Mensch unter die Räder geworfen habe, eine große Aufregung. Leider erlang der Auf zu spät, denn in demselben Augenblick war das Unglück geschehen. Dem Selbstmörder, einem Handwerksburschen, wurden Kopf und Arm vom Dampf getrennt, so daß er sofort seinen Geist aufgab. Was der Lebensmüden zu seiner That bewegen hat, konnte nicht festgestellt werden, eben so wenig die Persönlichkeit desselben, da Papiere oder sonstige Anhaltspunkte nicht vorgefunden wurden.

Weihenfels. Gestern hielt der hiesigen Lehrer, welche vom Weihenfels Seminar Orlern 1889 das Zeugnis der Reife erhielten, gemeinschaftlich in Weihenfels ihr 25jähriges Jubiläum. Von den 25, welche damals das Seminar verließen, war nur einer nicht zur Stelle, dem die Reife von Lehr dem doch als zu weit erschienen sein mochte. Wie gewöhnlich, waren die gegenseitigen Anerkennungen, welche sich in dem Empfangslokal Weihenfels abspielte, abgethan, von stimmungsvoller Wirkung, dem so mancher hart mit ergrüntem Haar und Bart unter seine ehemaligen Genossen. Am Nachmittag wurde ein gemeinschaftlicher Spaziergang über den Schloß- und Klemmberg nach dem Rabe unternommen und am Abend gemeinschaftlich in die Kustur. Die in Weihenfels sich anschließende Kneiperei währte bis in die Morgenstunden hinein, wo plötzlich Sturmglode und Signalarbeiter die genannte Weihenfels Feuerwehr alarmirten. Der Thürmer hat eine etwas stark gehetzte Lokomotive, welche außer Dampf und Rauch auch unterirdische Funken mit aufwie, für eine Brandstiftung gehalten. In den Säularen gebirge auch der Director der königl. preuss. Landesanstalt für Mineralien, Herr v. Wulter, sowie der derzeitige Aufsichtsdirektor des Weihenfels Seminars, Herr A. Gröbner. Ein Dritter, das das Sekretariat aufgegeben hat, erschien als ebenso elegant als behäbiges Wesen eines der hiesigen Restaurants in Berlin unter seinen ehemaligen Genossen.

\* Vom Harz. Im Forstorte Westerberg bei Angersheim hat Herr Bergingenieur Hartmann aus Goslar auf Blei- und Silbererze gefahret. Die gegebenen Erwartungen sind

zwar nicht in vollem Maße erfüllt worden, es wurden indessen Erze, besonders Bleiglanz, Zinblend und auch etwas Kupfererz gerundet. Der Zinnerzgehalt des Bleiglanzes wird sich erst durch quantitative chemische Analyse genau feststellen lassen, indessen scheint derselbe nicht gering zu sein und ungeachtet dem künftigen Vorkommen zu entsprechen. Da die Ertrabern aber mäßig genug sind, um abbaubar zu sein, kann man erst durch unvollständige Versuche, als sie bis jetzt vorgenommen sind, festgestellt werden.

### Bericht des Börsevereins zu Halle a/S. am 28. Mai 1885.

Preise mit Ausschluß der Courtagen.  
Weizen 1000 kg mittl. 153-173 M., beifer bis 180 M., Roggen 1000 kg 140-152 M., fremder über Notiz, Gerste 1000 kg Futter- 125-140 M., Land- 142-152 M., reine Gerste 160-172 M., Wertkornmalz 100 kg 27,00-28,50 M., Hafer 1000 kg 152-164 M., feinstes über Notiz, Victoria-Erbsen bis 175 M., feinstes über Notiz, Kammeln ohne Notiz, Mais ohne Notiz, Mais, blauer ohne Notiz, Stärke 100 kg sehr feinst 38-40 M., Spiritus 10,000 Liter-Proc loco ein feiner, Kartoffel- 44,80 M., Rübenspir. 44-46 M., Rüböl 100 kg 51-52 M., Solaröl 100 kg 0,825/30 14,75-15 M., Malzkeime 100 kg dunfle 9,50 M., helle 10-11 M., Antimenn 100 kg 14 M., Kleie, Roggenkleie 100 kg 10,50-10,75 M., Weizenkleie 9-10 M., Weizengrüsse 6-7, 9,50 M., Eschlingen fremde 100 kg 12,50 M., hiesige bis 13,50 M. bezahlt.

Halle'sche Stärkefabriken. (Bericht von C. Kreßler.) Halle, den 28. Mai 1885. Preise vertrieben für Wollen aus erster Hand, nicht unter 2500 kg excl. Verpackung ab Fabrik gegen sofortige Casse ohne Abzug. Xrma Weizenstärke M. 36 bis 37 p. 100 kg. Schabehärte M. 27 p. 100 kg.

### Handel und Verkehr.

\* Die deutschen Hauptbahnen (excl. der bairischen) verzeichneten in den vier ersten Monaten des laufenden Jahres nach der provisorischen Zusammenstellung insgesamt 281 596 104 M. d. i. gegenüber dem Provisorium in der entsprechenden Zeit des Vorjahres weniger 56444 Mark. Davon entfallen auf die Staatsbahnen überhaupt 267 604 775 Mark, gegenüber dem Provisorium 1884 weniger 326 575 Mark und auf die preussischen Staatsbahnen 210 930 423 Mark, gegenüber dem Provisorium des Vorjahres weniger 883 158 Mark. Mehr-Einnahmen gegenüber dem Vorjahr weisen nur auf die Reichsbahnen in Schlesien (71 040 Mark), die hiesigen Staatsbahnen (477 217 Mark), die Main-Weichselbahn (222 834 Mark) die Privatbahnen unter eigener Verwaltung nahmen ein 12 678 814 Mark, gegenüber dem Vorjahr mehr 253 024 M.

\* Stettin, 27. Mai. Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Martha“ ist heute direkt nach New-York abgegangen.

\* Hamburg, 27. Mai. Der Postdampfer „Moravia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von New-York kommend, heute Morgen gegen 11 Uhr Seilly passirt.

\* Hamburg, 26. Mai. Der Postdampfer „Saxonia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft ist, von Westindien kommend, heute in Opre, und der Postdampfer „Nebatia“ derselben Gesellschaft, ist, von New-York kommend, heute Vormittag 11 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

\* Bremen, 27. Mai. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Dora“ ist gestern Nachmittag 5 Uhr in Southampton eingetroffen.

### Telegraphische Nachrichten.

Köln, 27. Mai. Die hier verammelte Generalversammlung thüringischer Bauern beschloß eine Adresse an den Reichstanzler Fürsten Bismarck zu richten, in welcher sie Namens des thüringischer Bauernstandes ihren Dank für das Wohlwollen des Reichstanzlers ausdrückt und die Ueberzeugung ausspricht, daß der erhöhte Getreidepreis dem Reich und den Kommunen erhebliche Einnahmen schaffen und der schwer darniederliegenden deutschen Landwirtschaft einige Hilfe bringen wird. Sodann wird in der Adresse des beifolgende Herbeiführung einer durchgehenden Besserung um Einführung der Doppelpflüger in Gemeinschaft mit den nachgehenden Kulturstaaten gebeten.

Petersburg, 27. Mai. Die Eröffnung des Seefahrtskanals ist heute in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hofes, des diplomatischen Korps, der Staatswürden-träger, einer Deputation der Petersburger Kaufmannschaft und zahlreichen Publikum feierlich vollzogen worden. Als zum Zeichen der Eröffnung die Kaiserin das über den Kanal gespannte Band zerbricht, demontieren die Kanonen die kaiserliche Yacht „Derzhawa“ mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord und eine große Zahl von Dampfern führen in den Kanal ein. Die „Derzhawa“ ging sodann auf die kleine Albe hinaus, woselbst der Kaiser die Fregatte „Slobodskij“ impicirte. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach Beendigung der Inspektion an Bord des Dampfers „Alexis“ nach der großen Albe, liegen daselbst das Evolutionsgeschwader in Parade passiren und kehrten hierauf nach Peterhof zurück.

Rom, 27. Mai. Die technische Kommission der internationalen Sanitäts-Konferenz verwarf mit 9 gegen 2 Stimmen (bei 9 Stimmenthaltungen) den Antrag des Delegirten der Vereinigten Staaten, daß jeder Konful beauftragt sein solle, die Gesundheitsverhältnisse der nach seinem Lande abgehenden Schiffe zu verifiziren; dagegen wurde mit 8 gegen 6 Stimmen der Antrag des portugiesischen Delegirten genehmigt, wonach die Konful berechtigt sein sollen, der von den Behörden des Landes nach den bestehenden Verträgen vorzunehmenden sanitären Inspektion eines solchen Schiffes beizuwohnen. Der Delegirte Braut beauftragte folgende Maßnahmen, welche vor Abgang eines Schiffes von dem betreffenden Arzte, der von seiner Regierung besollet sein und als Ueberwachungs-Organ in deren Auftrage funktioniren soll, vorzunehmen resp. zu kontrolliren sind: es soll ein Schiff nicht vor durchgeführter Reinigung beladen werden; jeder verdächtige Passagier soll zurückgewiesen, die Kranken sollen überdeckt, deren Gesicht vollständig verdeckt werden; für den Fall, daß die Cholera an Bord ausgebrochen ist, sollen Vorkehrungen in den betreffenden Ländern getroffen werden. Diese Anträge wurden mit 19 Stimmen angenommen und wurde sodann eine Subkommission zum Studium praktischer Desinfizierungsmittel gewählt.



# Gebr. Sernau,

52. Gr. Ulrichstrasse 52.

Erste Etage.

Export.

Engros.

## Mäntel-Fabrik

empfehlen sämtliche Neuheiten in Sommer-Umhängen, Dollmanns, Visites etc. in größter Auswahl zu streng festen Engros-Preisen.

## Kinder-Mäntel

in tausendfältiger Auswahl von jedem Genre alle Größen vorräthig. vom billigsten bis feinsten Genre.

**Färberei à Ressort**  
für seidene Kleider  
und verlegene seidene  
Stoffe.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Sammet-Jaquets,  
Paletots und Mäntel**

werden von allen denkbaren Stoffen, mögen sie Namen haben wie sie wollen, befreit, so daß sie wie neu erscheinen.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Polster u. Möbel**

mit seidenen und wollenen Bezügen werden von einzelnen Stoffen befreit, auch im Ganzen gefärbt oder gereinigt.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Seidener u. halbseidener  
Sammet**

werden in den schönsten Farben gefärbt und mit den neuesten Dessins gepreßt.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Strass- und Putzfedern**

werden gewaschen und in den brillantesten Farben gefärbt und gefräufelt.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Trauer-Sachen**

in Seide, Wolle und Halbwole werden in kürzester Zeit gefärbt u. appretirt.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Kattun-Gardinen und  
Möbelbezüge**

werden gewaschen und mit neuem Glanz versehen.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Röcke, Westen, Beinkleider,  
Hausröcke, Mäntel, Paletots,  
Uniformen etc.**

werden je nach ihrer Beschaffenheit, ohne daß dieselben einlaufen oder ihre ursprüngliche Färbung verlieren, gereinigt oder gefärbt und etwaige Reparaturen auf Wunsch sachgemäß ausgeführt.

**Bernhard Dalichow,**  
gr. Ulrichstraße 36.

**Zur Beachtung!**

Für getragene Kleidungsstücke, getragene Winterberiberger, gebrauchte Stiefeln u. s. w. zählt stets die besten Preise.

**C. Buchholz,**  
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe

Lüchtige Eisenarbeiter werden eingestellt.  
Hingst & Scheller.

Stellenjunge jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstraße 25.

Ein kräftiger Burche von 16 bis 18 Jahren sofort gesucht.

**Gebr. Ziegler.**

Eine Plätterin bittet um Randschaft. Näheres Weintraube, bei **A. Berner.**

Preisgekrönt London 1884 mit der silbernen Medaille.

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.

## Philipp Greve-Stirnberg's Magenbitter „Alter Schwede“

wurde unterm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-Ausstellungen zu London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867, zu Wien 1873, zu Bremen 1874, zu Amsterdam 1883, zu Boston 1883 und London 1884 prämiirt.

Derselbe ist das vortrefflichste Genußmittel zur Förderung der Verdauung und ist ächt und unverfälscht zu haben:

in Halle bei **Julius Bethge**, Leipzigerstrasse, **B. Falcke**, Leipzigerstrasse, **Ferd. Hille**, Geiststrasse, **Paul Jahn**, Leipzigerstrasse, **Aug. Lauffer**, Leipzigerstrasse, **Rich. Musculus**, Brüderstrasse, **G. W. Thieme**, Leipzigerstrasse.

Bei dem lebhaften und sich stets mehrenden Absatze, dessen sich unser **Alter Schwede** seit 25 Jahren erfreut, können wir nicht umhin, unsere verehrten Consumenten noch besonders darauf aufmerksam zu machen, das es noch immer Geschäfte giebt, die es nicht für Betrug halten, sich unsere Originalflaschen zu beschaffen, und daraus dem Publikum ganz gewöhnliche Bitterbranntweinfabrikate, welchen **ohne jedes Recht** der Name **Alter Schwede** beigelegt, als unser ächtes Fabrikat zu verkaufen.

**Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,**

alleinige Fabrik des ächten seit 26 Jahren fabricirten Magenbitters „Alter Schwede“.

## Butter.

Von jetzt ab stellt die Molkerei Fulda ihre hochfeine **Zafelbutter** aus süßer **Sahne** auf den hiesigen Wochenmärkten regelmäßig zum Verkauf aus. Die Genossenschafts-Molkerei Fulda ist zur Zeit die größte Molkerei Hessens, sie verarbeitet täglich 4000 Liter bester Vollmilch. Etwa 12 große Landwirthe bilden die Genossenschaft, deren Güter an der Rhön liegen, welches Gebirge seiner vorzüglichen Futterkräuter wegen wie die Alpen der Schweiz berühmt ist. Die Vorzüglichkeit dieser Futterkräuter bedingt naturgemäß die Hervorbringung feinsten Milch und diese die Herstellung einer Butter, die in Bezug auf Feinheit des Geschmacks selten erreicht wird. **Der Preis der Butter ist Mk. 1.20 pro Pfund** und gelangt dieselbe in  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Pfundstücken, sauber in Pergament verpackt zum Verkauf. **Der Stand auf dem Markte ist kennlich an der Beschilderung**

## Molkerei Fulda.

3 gesunde **Ammen**, sowie **Köchin** und **Mädch.** f. Küche u. Haus wünsch. sof. u. später Stell. d. **F. Köhler**, Kuttelpl. 5.

Die erste Etage mit **sapar. Aufgange** in meinem Hause gr. Ulrichstr. 24 ist per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

**Louis Sachs.**

## Niemeyerstraße 20

Bel-Etage per 1. Oktober zu vermieten.

## Laden

mit Wohnung sofort zu beziehen gr. Klausstraße 1.

In dem Hause gr. Berlin 4 ist eine freundliche Stube mit allem Zubehör für 160 Mark jährlich an ruhige Leute zu vermieten.

Eine kleine Wohnung zu vermieten Geißestraße 24, **M. Jeschmar.**

Al. Wohn. f. 22 Thlr. z. 1. Juli Baderei 3.

**Freundliches Logis mit Kost** gr. Ulrichstrasse 55, Hof, l. I. Fr. möbl. Zimmer Anhalterstr. 6, III.

Gut möbl. Stube (mit Pension) sofort zu beziehen **Harz 48a, I.**

Anst. Schlafstelle Fleischerstraße 13. II.

Ein junger Kaufmann sucht in guter Geschäftslage pr. 1. Oktober cr. oder später

## einen Laden,

in welchem möglichst schon vorher Colonialwaarengeschäft betrieben, zu mieten oder auch zu kaufen. **Off. P. N. 362** bef. **Hansenstein & Vogler** in Halle a. S.

**Lebens-, Feuer-, Glasversicherungsgesellschaft, Kauf-, Pacht- und Hypothekengeschäft billig, prompt, zuverlässig.**

**C. Kysow, Marienstraße 1.**

## Knabenhort.

Die Mitglieder des „Knabenhort“ werden zu einer Generalversammlung am **Freitag den 29. Mai Abends 8 Uhr** im Saale des „gold. Ring“ ergehen eingeladen.

**Tagesordnung:**

Jahresbericht.  
Rechnungslegung und Decharge.  
Freistellung des Etats.

Halle, den 26. Mai 1885.

## Handwerker-Meister-Verein.

Erstes Abonnement-Concert am **Freitag den 29. Mai** von **Abends 7 1/2 Uhr** ab im „Hoffgänger“.

Der Vorstand.

## Halle'sche freiwill. Feuerwehr.

**Freitag den 29. Mai** **Abends 8 Uhr** **Uebung** (Rathshof).

Das Kommando.

## Die Volkstüde

befindet sich **Vormostwarte Nr. 16**. Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.

**Anweisungen** auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei **Herrn Louis Sachs**, groß. Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volkstüde.

Unsere Etiquette ist als Schutzmarke eingetragen.

## Sommer-Theater.

**Kyffhäuser-Terrasse,**  
Wallstraße 1.

Heute **Donnerstag** den 28. Mai.  
Zum 2. Male:

**Die schöne Ungarin.**

Posse mit Gesang in 4 Akten v. Mannfeldt.  
**Freitag** den 29. Mai.

**Die relegirten Studenten.**

Lustspiel in 4 Akten v. R. Benedix.

## Café David.

Heute **Freitag** **Abends 8 Uhr**

**Grosses Militär-Concert,**  
angeführt von der ganzen Kapelle des **Königl. Magd. Inf.-Regts. Nr. 36.**

**Entrée à Person 30 Pf.**  
**O. Wiegert, Kapellmeister.**

**Billets im Vorverkauf 4 Stück 1 Mk.** sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

**10 Mark**  
für ein armes krankes Kind von einer glücklichen Mutter“ am 1. Pfingstfeiertage im Beiden der Domkirche gefunden. Herzlichen Dank!

## Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hoch erfreut

**G. Schönmann** und Frau  
geb. **Rossberg.**

**Verlobt:** Bertha Leise und Franz Siedeck (Schwanstedt u. Königsau); Auguste Klümme und Paul Stolte (Wesleben und Genthin); Alice Kettberg und Alfred Schimz (Berlin und Calbe a. S.); Martha Brüdner und Nathanael Scheuholm (Wimbach i. S. und Christianstadt, Schweden); Luise Bachmann und Fritz Wobja (Leipzig und Dresden); Ida Wüntter und Richard Landgraf (Angelb.)

**Vermählt:** Adolf Hörning und Helene Hörning geb. Müdigler (Zeitz); Siegfried Leopold und Ulrike Komann (Magdeburg); Siegmund Bernhardt und Minna Nathan (Magdeburg); Albert Heidemann und Gertrud Jahn gen. Beyer (Eimberg i. B. und Schwerin); Fritz Lütz und Greta Wüntter (Möckern und Rathzig); Edward Clemens und Klara Nibel (Chemnitz).

**Geboren:** Ein Sohn: Herrn Carl Kelle (Proßitz); Herrn Dr. Dabbert (Osternied); Herrn Josef Szegola (Magdeburg); Herrn A. Möhring (Welle); Herrn Reichel (Zeitz); Herrn August Richter (Gohlis).

Ein Tochter: Herrn A. Sturm (Sohndobleben); Herrn Robert Sagemann (Magdeburg); Herrn Friedrich Hohmann (Neustadt-Magdeburg); Herrn Ernst Gehhardt (Heringen); Herrn P. Schlemmer (Ströbzig); Herrn H. Berchan Zwillinge, Sohn und Tochter (Zeitz).

**Gestorben:** praet. Arzt Remmich (Brandenburg a. S.); Gust. Bedau (Magdeburg); Kommissionsrath Oskar Julius Großmann (Bittau); Premierlieutenant Heinrich von Petrowsky (Dresden); Frau Marie Fiehn (Neustadt-Magdeburg); Frau Christ. Sonntag (Zeitz); Julius Müller (Wittenberg); Julius Schaffritz (Nordhausen); Friedrich Ziemerwirth (Zeitz); Heinrich Carl Kühn (Neußellerhausen); Frau Lehrer Schütze (Zeitz).

Die Hausfrauen, welche Werth auf feine Zafelbutter legen, machen wir auf die Anzeige der Molkerei Fulda in diesem Blatte aufmerksam.